Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Max Scharre in Halle.

[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 307. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 4. Juli 1900.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostanstalten, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen, unausgesetzt angenommen. **Die Expedition.**

△ Agrarische Ehrlichkeit.

„Getraut haben wir ihm niemals!" So schrieb einmal — es war zur Zeit der Beamtenmaßregelungen anläßlich der konservativen Kanalopposition — das Organ des „Bundes der Landwirthe" vom preußischen Finanzminister Herrn v. Miquel. Dasselbe Blatt hat dieses Urtheil zwar inzwischen, nachdem Herr v. Miquel sich immer mehr zum Liebling der Agrarier entwickelt hat, einer erheblichen Revision unterzogen, so daß es ihm kürzlich bei seinem zehnjährigen Jubiläum rühmend ins Stammbuch schreiben konnte, „er besäße und bethätigte ein entschiedenes Verständniß für die deutsche Landwirthschaft".

Wenn wir von unserem Standpunkte aus in der Gegenwart den oben genannten Ausspruch auf den Finanzminister anwenden, so haben wir sicherlich mehr Berechtigung dazu als die Agrarier, die sich über Herrn v. Miquel wirklich nicht beklagen können. Mit vollster Berechtigung können wir den Ausspruch aber auch auf seinen Urheber, den „Bund der Landwirthe", selbst anwenden. „Getraut haben wir ihm niemals", besonders aber dann nicht, wenn er Angaben und Schilderungen über die Lage der Landwirthschaft veröffentlichte. So traurig und so elend, wie es der „Bund" darzustellen beliebt, ist es gottlob mit unserer Landwirthschaft denn doch noch nicht bestellt. Dem widersprechen all die Merkmale des allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwunges, an dem auch die Landwirthschaft theilgenommen hat, und dem widersprechen auch die Nachweise und Schilderungen von aufrichtigen und unbefangen urtheilenden Landwirthen, die kein Hehl daraus machen, welche ungeheuren Fortschritte in den letzten Jahrzehnten das landwirthschaftliche Gewerbe gemacht hat.

Wie berechtigt unser Mißtrauen und unsere Zweifel gegenüber der agrarischen Darstellungsweise sind, das hat ein Ausspruch bewiesen, den kürzlich der zweite Bundesvorsitzende Dr. Roesicke auf der Pfälzer Hauptversammlung des „Bundes der Landwirthe" gethan hat. Er bezeichnete es als „eine ungeheure Kurzsichtigkeit" und als „eine Schwäche vieler Landwirthe, mit ihren Erfolgen bezw. mit ihren Ernten zu prahlen. Sie schüren dadurch mehr Unheil als Vortheil."

Wo bleibt bei dieser Auffassung die Ehrlichkeit? Und wie kann man den Angaben des „Bundes der Landwirthe" bei dieser Parole seines Vorsitzenden noch irgend welchen Werth und irgend welche Bedeutung beimessen?

Denn aus dem Indirekten ins Direkte übertragen nimmt sich des Dr. Roesicke Anschauung doch so aus: Weil „Vortheile" damit zu erringen sind, sollen die Landwirthe mit der Wahrheit hinter dem Berge halten und nicht zugestehen, selbst wenn es thatsächlich der Fall ist, daß es ihnen gut geht und sie gute Ernten und Erfolge erzielen. Dafür sollen sie aber schreien und klagen über die „Noth der Landwirthschaft", selbst wenn dies Notgeschrei der Wahrheit widerspricht.

Ein schöner Standpunkt! — den aber der „Bund der Landwirthe" in der Praxis schon immer vertreten hat; denn prinzipiell hat er die Spalten seiner Organe nur solchen Auslassungen geöffnet, die — wenn sie auch den Stempel der Uebertreibung und der Unwahrhaftigkeit an der Stirn trugen — die Lage der Landwirthschaft in den düstersten Farben schilderten, während er jene Landwirthe, die in anderen Blättern zahlenmäßig ihre Erfolge und die Steigerung ihrer Erträgnisse und Einnahmen nachwiesen, herunterriß. Nach Dr. Roesicke's Auffassung hätten die letzteren, wenn sie es gut mit dem „Bunde" meinten, zum mindesten schweigen, oder wenn sie es besser meinten, ihre Erfolge in Mißerfolge umlügen müssen.

Wenn eine große Interessenvertretung wie der „Bund der Landwirthe" einen solchen Standpunkt einnimmt, so hat sie natürlich die Berechtigung verwirkt, daß man ihren Aeußerungen und Angaben über die Lage der Landwirthschaft irgendwelche Beachtung oder Bedeutung beimißt. Und auch die Regierung sollte ihre Lehren daraus ziehen.

Die Belehrungen des Herrn Dr. Rösicke kommen für die bevorstehenden Zolltarifverhandlungen, bei denen die Agrarier bekanntlich eine ganz besondere Berücksichtigung verlangen, noch gerade zur rechten Zeit, denn sie beweisen, daß der Bund, um hierbei „Vortheile" zu erringen, auf Kosten der Wahrheit in einseitigster und tendenziösester Weise ein gänzlich falsches und schiefes Bild von unserer heimischen Landwirthschaft giebt. Das einzige Mittel, um ein objektives und ungetrübtes Bild von der Lage der Landwirthschaft zu erhalten, ist — wie es seit wieder von verschiedenen Seiten mit großem Nachdruck und großer Berechtigung gefordert wird — die Veranstaltung einer öffentlichen Enquete über unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse.

Gegen eine solche sträuben sich aber am meisten die Agrarier. Sie werden auch sehr wohl wissen, warum. Ihnen kommt es weniger auf Klarheit und Wahrheit als darauf an, im Trüben recht reiche Fischzüge machen zu können.

*

In den Leitartikel der gestrigen Abendausgabe hat sich im Schlußsatz ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen, für den wir um Entschuldigung bitten und welchen wir dahin richtig stellen, daß es heißen muß, man vertraue darauf, die Reichsregierung werde mit kaltem Blute, aber auch mit voller Strenge die Maßregeln ergreifen, die zur Wahrung des Deutschthums und der nationalen Würde erforderlich sind.

Deutsches Reich.

8. Die Abwälzung der Steuern auf andere Schultern,] die wir hinsichtlich der Zollerhöhung für fremde Biere in den letzten Tagen an Beispielen aus Berlin und Halle konstatiren konnten, zeigt sich neuerdings auch bei der Waarenhaussteuer. Für den Einsichtigen unterlag es von vornherein keinem Zweifel, daß sich der Versuch, dem Mittelstand durch eine Besteuerung der Waarenhäuser aufzuhelfen und ihn im Konkurrenzkampfe gegen das Großkapital den Rücken zu stärken, als verfehlt erweisen würde, und die Thatsachen gaben ihm schneller, als füglich erwartet werden konnte, recht. Aus den verschiedensten Gegenden liegen Nachrichten vor, denen zufolge die Inhaber großer Waarenhäuser unter ausdrücklicher Berufung auf das neue Gesetz cirkularmäßig an ihre Lieferanten das Ansinnen stellten, ihnen eine besondere Vergütung von 2 Proz. auf die bisher bewilligten Preise zuzusichern, da sie sonst genöthigt wären, jenen Artikel aufzugeben oder sich an andere Fabrikanten zu wenden. Aus der Häufigkeit jener Nachrichten geht hervor, daß es sich nicht etwa um ein vereinzeltes Verfahren handelt, sondern die Großbazare allgemein den Versuch machen, die Waarenhaussteuer von sich abzuwälzen, einen Versuch, von dem von vornherein zu behaupten ist, daß er in den allermeisten Fällen gelingen wird. Die Absätze der Fabrikanten an die Waarenhäuser sind derart umfangreich, daß kein Fabrikant es wagen dürfte, durch Ablehnung des Verlangens sich der Gefahr, einen guten Kunden zu verlieren, auszusetzen, und damit ist die völlige Nutzlosigkeit des Gesetzes, auf die von freisinniger Seite im Abgeordnetenhause genugsam hingewiesen wurde, gegeben. Daran wird auch nichts geändert durch den Versuch, die Fabrikanten scharf zu machen, auf das Verlangen der Waarenhäuser nicht einzugehen, der von interessirter Seite unternommen wird, denn das Interesse daran, der Steuer ihren sozialpolitischen und mittelstandserhaltenden Zweck zu erhalten, ist bei den Lieferanten der Waarenhäuser naturgemäß entschieden geringer, als das des eigenen Nutzens, zumal von den Fabrikanten die Abwälzung voraussichtlich weiter getrieben und möglicherweise ihren Hebel bei den erzeugenden Faktoren ansetzen wird. Aus all diesem ergiebt sich, daß das ganze Waarenhaussteuergesetz nichts weiter bedeutet als einen Schlag ins Wasser, als ein vollständiges Versagen dieser Art von Mittelstandspolitik. Herr v. Miquel wird deshalb wohl bald von neuem aushelfen müssen, wenn er den Kleinbetrieben auf die Beine helfen will, aber mit steuerlichen Maßnahmen, welcher Art dieselben auch sein mögen, wird er dem Mittelstand nicht zu nützen vermögen. Auch für das Kleingewerbe bietet die Selbsthilfe die sicherste Gewähr, aus den Nöthen der Existenz herauszukommen, und je eher man zu dieser Selbsthilfe schreitet, sei es in Form von Einkaufs-Genossenschaften, Kredit-Genossenschaften oder sonstwie, desto eher werden unsere Steuertechniker lernen, daß die schönsten und genauesten mathematischen Steuerklügeleien sich verfehlt erweisen, wenn dabei nicht die Erfahrungen und die Lehren der Praxis und des alltäglichen Lebens in Rücksicht gezogen werden.

nc. Zur Wahl in Mülhausen i. E.

Nachdem in der vorigen Woche die Reichstagsersatzwahl in Waldenburg dahin entschieden wurde, daß wiederum mit einer winzigen Mehrheit von 33 Stimmen der Sozialdemokrat gewählt wurde, finden in dieser Woche die Ersatzwahlen in Mülhausen (Elsaß) und in Northeim-Einbeck-Osterode statt. Im ersteren Kreise vertheidigt die Sozialdemokratie ein weiteres Mandat, das sie 1899 mit der verhältnißmäßig großen Mehrheit von 1846 Stimmen erworben hat. In Northeim-Einbeck ist die extrem-agrarische und zünftlerische Bewegung in der Lage, ein Mandat zu vertheidigen, das sie in der Stichwahl mit dem Sozialdemokraten gewonnen hat. Ein besonderes Interesse nimmt zunächst die Wahl in Mülhausen in Anspruch. Dort hatten im Jahre 1898 die Klerikalen einen Angehörigen der Protestpartei als ihren Kandidaten mit unterstützt, während die Altdeutschen einen eigenen Kandidaten aufstellten. Der Zwist im bürgerlichen Lager begünstigte es, daß der Sozialdemokrat Bueb im ersten Wahlgang einen leichten Sieg erfocht. Jetzt haben sich die Klerikalen den übrigen bürgerlichen Parteien angeschlossen und einen liberalen Kandidaten in der Person des

Das große Brandunglück in New York.

Die entsetzliche Katastrophe, deren Schauplatz am Sonnabend der Hafen von Hoboken war, ist von uns in zahlreichen telegraphischen Berichten geschildert worden. Jetzt jedoch liegen die ausführlichen Berichte New Yorker Zeitungen vor, die zusammenhängende und sehr anschauliche Schilderungen der furchtbaren Vorgänge enthalten. Wir glauben deshalb, einen solchen Bericht im nachstehenden wiedergeben zu sollen:

Nicht weniger als 300 Menschen verloren gestern (Sonnabend) nachmittag in dem größten Schiffs- und Dockbrand, den dieser Hafen jemals gesehen hat, das Leben. Vier Schiffe, die „Saale", „Main", „Bremen" und „Thingvalla", alle dem Norddeutschen Lloyd gehörig, wurden zerstört; der schnellste Dampfer des Atlantischen Oceans, „Kaiser Wilhelm der Große", wurde gerettet, nachdem er durch das Feuer erheblichen Schaden gelitten hatte, und über eine viertel Meile der Docks mit mächtigen Waarenlagern wurden von den Flammen verschlungen. Der Schaden wird auf 2,000,000 Lstrl. angegeben, einige Schätzungen gehen sogar über das Doppelte dieser Summe. Das Feuer brach so plötzlich und in einem so großen Umfange aus, daß die Wege zur Rettung im Augenblick abgeschnitten wurden. Die Scene während der Nacht war über alle Beschreibung malerisch, aber die Thatsache, daß Menschen zwischen den Stahlwänden der brennenden Schiffe geröstet wurden, machte das Schauspiel entsetzlich. Das Feuer war nicht in New York selbst, sondern auf dem gegenüberliegenden Ufer des Hudson, wo die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd ihre Docks neben einander liegen haben. Gestern lagen in den Docks des Norddeutschen Lloyd die fünf obengenannten Dampfer.

Sonnabend nachmittag ist der Besuchstag in den Docks, und einige Tausend Männer, Frauen und Kinder besichtigten die Schiffe und Waarenhäuser. Auf den Schiffen befanden sich die Arbeiter, die Ladungen und Kohlen verstauten, die Schiffe reinigten und malten. Es herrschte eine intensive Hitze, und das Feuer wurde durch jeden Umstand begünstigt. Kurz nach mittag explodirte ein Ballen Säure inmitten aufgehäufter Baumwollenwaaren. Die brennende Säure ergoß sich über die Waaren und das ausgedörrte Holz der Docks, das wie Zunder aufflammte. Ehe noch die auf den Schiffen und Landungsbrücken befindlichen Leute gewarnt werden konnten, leckten die Flammen schon von Dock zu Dock und schnitten jeden Weg zur Rettung ab. In einem Moment waren die Landungsbrücken brennende Halbinseln, von denen sich die Flammen auf die Schiffe verbreiteten. Die Leute, denen die Flucht abgeschnitten war, liefen nach den Enden der Landungsbrücken, um in den Hudson zu springen; einer Anzahl von ihnen gelang es nicht, das Ende der Brücken zu erreichen, und sie wurden vom Feuer gefaßt. Die oberen Theile der Dampfer standen so rasch in Flammen, daß die Besucher und Arbeiter die Auswege bereits abgeschnitten fanden, als sie das Feuer entdeckten. Obgleich die Feuerwehr mit großer Schnelligkeit zur Stelle war, konnte sie doch nur sehr wenig thun. Eine Feuerwehrstation liegt nur 400 Fuß von den Docks entfernt, aber das Feuer hatte sich so rasch ausgebreitet, daß der Kutscher der ersten Spritze, die auf dem Schauplatz ankam, geblendet von seinem Sitz fiel, während die Pferde weiterstürmten und verbrannten.

Das Getöse war furchtbar. Das Geschrei der Unglücklichen, das Krachen der einstürzenden Gebäude, das Gebrüll der Sirenen der von New York herneilenden Feuerwehrzüge wurde weit in Manhattan gehört. Die von den Flammen Verfolgten sprangen in den Hudson, und in wenigen Augenblicken hatte der Fluß das Aussehen eines Seebades während der Badezeit. Kähne und kleine Dampfbarkassen eilten vom andern Ufer herbei und näherten sich den Schiffen soweit, wie es die Sicherheit erlaubte. Hunderte von Leuten wurden auf ihnen gerettet, aber um sie her ertranken Männer, Frauen und Kinder. Man konnte sehen, wie Besucher und Arbeiter auf den Docks zusammenbrachen, nachdem sie vergeblich versucht hatten, über die Brustwehr sich ins Wasser zu werfen. Die Offiziere der Schiffahrtsgesellschaft versuchten zunächst, die Schiffe in die Mitte des Flusses zu bringen, damit die Feuerlöschboote sich ihnen frei von allen Seiten nähern konnten. Zwanzig Schleppschiffe brachten den „Kaiser Wilhelm den Großen" in Sicherheit. Die „Saale" und „Bremen" wurden, in vollen Flammen stehend, bis in die Mitte des Flusses gezogen, hier aber brachen die Ketten, und die Schiffe trieben nach dem New Yorker Ufer herüber, wo sie einige Landungsbrücken in Flammen setzten. Mit übermenschlichen Anstrengungen wurden sie endlich wieder in die Mitte des Stromes gebracht. Ein Feuer, das unter starkem Winde den unteren Theil der Stadt New York hätte vernichten können, wurde nur mit Mühe abgewendet.

Der „Main" brannte an seiner Landungsbrücke bis auf die Wasserkante herab, und alle oberen Theile der „Thingvalla" wurden durch das Feuer zerstört. Die „Phoenicia", ein Dampfer der „Hamburg-Amerika-Linie", fing zu wiederholten malen Feuer. Fünfzehn Arbeiter des „Main" flüchteten sich in den untersten Kohlenraum, wo sie sich während des ganzen Brandes aufhielten, bis sie heute (Sonntag) mittag gerettet wurden. Die Scenen auf „Bremen", „Saale", und „Main", wo die meisten Menschenleben verloren wurden, waren einander ähnlich. Die gefangenen Leute kamen an die unteren Ladeluken und baten um Hilfe, die ihnen unmöglich gebracht werden konnte. Mehrere Mütter warfen ihre Kinder durch die Luken in das Wasser. Das Geschrei der gefangenen Leute konnte man am anderen Ufer des Flusses hören. Die Scene während der Nacht war entsetzlich. Die „Saale" und „Bremen" brannten in der Mitte des Stromes, und Dutzende von kleineren Flußdampfern, die in den Docks gelegen hatten, standen in Flammen. In der schauerlichen Beleuchtung konnte man sehen, wie die Unglücklichen in den unteren Räumen der Schiffe an den Fenstern sich drängten, um Luft zu erhalten, und die Feuerwehrleute konnten deutlich ihre Rufe nach Hilfe hören, aber selbst wenn sie an die Schiffe hätten heranfahren können, wären sie nicht imstande gewesen, die Stahlplatten zu durchbrechen. Die Hauptmasse der Besucher befand sich auf der „Bremen", aber auch auf den anderen Schiffen waren viele Menschen. In den vier Docks und auf den Dampfern befanden sich 1500 Arbeiter.

Alle Arbeiter, die sich unter Deck befanden, waren eingeschlossen, ehe sie die Gefahr erkennen konnten, und in den zu rothglühenden Oefen werdenden Schiffen erstickten sie nach und nach. Einige hundert Leute wurden verletzt und Dutzende von Feuerwehrleuten waren arbeitsunfähig. Die Hospitäler arbeiteten die ganze Nacht, um für die in einem unaufhörlichen Strom ankommenden Patienten zu sorgen. Erst heute (Sonntag) mittag konnte man des Feuers auf den Schwarzengen Herr werden, und die Schleppdampfer zogen sie an eine flache Stelle des Flusses, wo sie bei der Ebbe leicht erreicht werden können. Die „Saale" befindet sich bei Weehacken und der „Main" und „Bremen" bei Communipaw. Der „Kaiser Wilhelm" ist in das Cunard-Dock gebracht worden, während „Thingvalla" und „Phoenicia" nach anderen Plätzen geschafft wurden. Heute be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000704025/fragment/page=0001

Herrn Kommerzienrath Schlumberger aufgestellt, den offiziell sogar die altelsässische Gruppe unterstützt. Schon deshalb darf man mit Interesse dem Ausgang der Wahl entgegensehen, denn es ist die erste Probe auf die vereinigte Kraft der bürgerlichen Elemente in diesem Wahlkreise gegenüber der Sozialdemokratie. Andererseits soll diese Wahl offenbar machen, wie weit die Auseinandersetzung innerhalb der Sozialdemokratie, infolge deren Genosse Bueb sein Mandat niederlegen mußte, auf die breitere Schicht der Mitläufer von Einfluß gewesen ist. Bueb ist, wie bekannt, von der eigenen Partei zur Niederlegung des Mandats genöthigt worden. Er war hinreichend verdächtig, in Ausübung seiner anderen Ehrenämter, sowohl in der kommunalen Vertretung wie im Landesausschuß, in zu nahe Berührung mit den bürgerlichen Interessen gekommen zu sein. Nun läßt man ihn zwar in jenen Ehrenämtern, obwohl er dort einer gewissen Parteikontrolle weniger untersteht als im Reichstag, ungehindert den Stegmüller weiter spielen. Nur aus dem Reichstag entfernt man ihn, wo eigentlich seine Stegmüllerei am wenigsten sich geltend machen konnte. Immerhin dürfte es von seinen bisherigen Wählern nicht mißverstanden werden, was diese Abstrafung eines gemäßigten Genossen bedeutet.

Die wirthschaftliche und kulturelle Hebung der Provinz Posen,

von der so lange schon die Rede ist, soll jetzt thatsächlich begonnen werden. Es liegen darüber folgende Nachrichten vor:

Die Verhandlungen der Staatsregierung mit der Provinz Posen und den Städten Bromberg und Posen haben das Ergebniß gehabt, daß der Staat unabhängig von der Kanalvorlage eine Vorlage über die Verbesserung der Wasserstraßen zwischen Weichsel und Oder dem Landtage zugehen lassen wird. Wie in der jüngsten Sitzung der bromberger Stadtverordneten mitgetheilt wurde, belaufen sich die Kosten dieses Unternehmens — in das die Warthe-regulirung nicht mit einbegriffen ist — auf 18,900,000 M. Zwei Drittel davon will der Staat hergeben, während für den Rest von 6,300,000 M. die Städte Posen und Bromberg, sowie die Provinz eine Garantie für Verzinsung und Amortisation übernehmen sollen. Das Projekt umfaßt die Erweiterung des Wasserweges zwischen Weichsel und Oder (Brahe, Bromberger Kanal, Netze), so daß den großen Wasserstraßen des Westens entsprechend hier Fahrzeuge mit 8000 Ctr. Ladefähigkeit passiren können; nöthig ist hierzu ferner eine Verlegung der Hafenschleuse von Brahemünde und der Ausbau der Schleusen des Bromberger Kanals auf eine Schleusenthorweite von 9,4 m und 2 m Wasserhaltung. Da Bromberg das größte Interesse an dem Ausbau der Wasserstraße hat, so soll es 60 v. H. der Garantie übernehmen, Posen 10 und die Provinz 30. Der Staat hat die Verzinsung und Amortisation sehr bequem für die Interessenten bemessen, nämlich mit 1 v. H. in den ersten, 2 v. H. in den zweiten, 3 v. H. in den dritten 5 Jahren, von da ab mit 1/2 v. H. Es haben über diese Garantieübernahme lange Zeit Verhandlungen geschwebt, und sie sind jetzt eben erst nach vielen Mühen zu einem für den Osten befriedigenden Abschluß gelangt. Zuerst hatte der Staat verlangt, daß die Baukosten für die ältere Netzekanalisirung in der Höhe von 8,800,000 Mark in die Summe mit hinübergenommen werden solle, für deren Amortisation und Verzinsung die Provinz und ihre beiden größten Städte zu garantiren hätten, und auch die Provinz hatte sich erst in letzter Stunde entschlossen, 30 v. H. zu übernehmen. Erster Bürgermeister Knobloch bezeichnete dann das hier skizzirte Ergebniß als das Maximum dessen, was der Staat zugestehen wolle, und das Maximum dessen, was die Interessenten zu übernehmen hätten. Eine Berechnung der wahrscheinlichen Frequenz, Einnahmen und Unterhaltungskosten des neuen Kanals scheint zu ergeben, daß die Garantiezeichner keine Gefahr laufen, da das Projekt für die Provinz wie für die Entwicklung Brombergs von höchster Bedeutung ist, so stimmten die Stadtverordneten dem Antrage zu, wonach zunächst jährlich 5000 M. in den Etat zur Ansammlung eines unter Umständen in Anspruch zu nehmenden Garantiefonds eingestellt werden sollen.

Die Regierung hat mit ihren Posener Zugeständnissen die bisher so hartnäckig verfochtene Untheilbarkeit der erweiterten Kanalvorlage fallen gelassen. Mit welchen Gründen will sie aber jetzt noch den Stettinern den Großschiffahrtsweg nach Berlin versagen?

Politisches.

* Nach dem neuerdings erlassenen Reichsstempelgesetze haben „im Verkehr zwischen inländischen Hafenplätzen und ausländischen Hafenplätzen der Nord- und Ostsee, des Kanals oder der norwegischen Küste" Konnossements und Frachtbriefe 10 Pfennig zu tragen. Gilt diese Vorschrift auch für den Verkehr mit den Shetland- und Orkney-Inseln? Die Bejahung dieser Frage kann kaum zweifelhaft sein. Auch der Provinzial-Steuerdirektor von Pommern bejaht sie, wie aus folgendem Schreiben, das er an den Vorsteher der Kaufmannschaft von Stettin gerichtet hat, sich ergiebt: „Auf die von der Fachkommission für den Heringshandel angeregte und mit gefälligem Schreiben vom gestrigen Tage hierher mitgetheilte Frage erwidere ich ergebenst, daß es mir nicht bedenklich erscheint, zu Konnossementen und Frachtbriefen im Schiffsverkehr zwischen inländischen Hafenplätzen und ausländischen, auf den Shetland- und Orkney-Inseln belegenen Hafenplätzen nur die geringere Stempelabgabe von 0,10 Mark von der einzelnen Urkunde in Ansatz zu bringen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Frage habe ich diese Verfügung dem Herrn Finanzminister mitgetheilt." — Hoffentlich wird Herr v. Miquel die Antwort des Provinzial-Steuerdirektors billigen.

* Ueber einseitige Bevorzugung des Adels bei der Besetzung der höheren Verwaltungsstellen führt die „Köln. Ztg." Klage aus Anlaß der Nachricht von der Ernennung des konservativen Oberregierungsraths von Heydebrand und der Lasa in Oppeln zum Regierungspräsidenten in Osnabrück. Das Blatt hebt hervor, daß es zur Zeit keinen einzigen bürgerlichen Oberpräsidenten giebt, mit einziger Ausnahme des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, und die Provinzen Westpreußen, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Hannover und, abgesehen von einem auf fünf die Rheinprovinz, nicht einen einzigen bürgerlichen Regierungs-Präsidenten haben. Aus einer Liste der sämmtlichen 35 Regierungspräsidenten ergiebt sich, daß von ihnen nur noch 10 (Gumbinnen-Hegel, Stettin-Günther, Stralsund-Scheller, Posen-Krahmer, Bromberg-Conrad, Schleswig-Zimmermann, Minden-Schreiber, Arnsberg-Winzer, Wiesbaden-Wentzel und Trier-Dr. zur Nedden) bürgerlich sind.

Parlamentarisches

* In der badischen Kammer gab der Minister des Innern bezüglich der Wahlrechtsreform folgende Erklärung ab:

Die Regierung muß sich hinsichtlich der Anträge auf Abänderung einiger Bestimmungen der Verfassung und der Wahlbezirkseintheilung auf die Erklärung beschränken, daß sie diese Entwürfe als eine geeignete Grundlage für eine Einigung der gesetzgebenden Faktoren nicht anzuerkennen vermag. Sie hält nach wie vor an dem auch von der Minderheit der Verfassungskommission prinzipiell angenommenen Grundgedanken ihrer den Ständen unterbreiteten Denkschrift fest, daß bei Einführung des direkten Wahlrechts nicht nur die Kopfzahl der Wähler in Betracht gezogen werden kann. Die Regierung muß in Erwägung des Umstandes, daß ein Zusammentritt mit der Verfassungskommission bezüglich der erwähnten Anträge und der Denkschrift nicht stattgefunden und sie von den Beschlüssen der Kommission erst vor einigen Tagen Kenntniß erhalten hat, sich den Kammerverhandlungen gegenüber Zurückhaltung auferlegen. Sie wird aber in ihrem ernsten Bemühen, eine Annäherung der Anschauungen der gesetzgebenden Faktoren herbeizuführen, auch ferner beharren, sowie, wenn die Aussicht auf eine Einigung sich nicht ergeben sollte, zu einer Revision der Wahlbezirkseintheilung schreiten.

Einem Centrumsantrag folgend, beschloß die Kammer hiernach mit 38 gegen 22 Stimmen die Einführung der direkten Wahl auf der Basis des Proportionalsystems. Preußen aber hält weiter an dem ebenso veralteten wie ungerechten „elendesten aller Wahlsysteme" fest.

Kirche und Schule.

* Der deutsche Verein für Knabenhandarbeit wird an seinem Lehrer-Seminar zu Leipzig, wie in den Vorjahren, neben den üblichen Lehrerkursen auch im laufenden Jahre wiederum einen achttägigen Informations-Kursus für staatliche Schuldarlehnsverwaltungsbeamte, städtische Schuldegernenten und für Leiter von Seminaren und Schulen abhalten. Als Zeit des Kursus ist die Woche vom 17.—22. September festgesetzt. Zweck des Kursus ist, den leitenden Schulkreisen, in deren Amtsbereich der Handfertigkeits-Unterricht erteilt wird oder demnächst aufgenommen werden soll, die Einsichtnahme in die Ziele und das Wesen der erziehenden Knabenhandarbeit unmittelbar an sachverständiger Stelle zu ermöglichen. Entsprechende Vorträge wechseln in dem Kursus daher mit dem Einblick in die Praxis eses Unterrichts ab. Die Betheiligung ist kostenfrei.

Soziale Angelegenheiten.

* Am 29. Juli wird das Gewerbegerichts-Gesetz auf sein erstes Jahrzent zurückblicken. Aus diesem Anlaß bringt der Verband deutscher Gewerbegerichte in der Juli-Nummer seines Organs, „Das Gewerbegericht," einen Rückblick auf die Entwicklung, der eine Reihe einschlägiger Daten zusammenstellt. Die Ausführung des Gesetzes machte zuerst langsame, dann schnellere Fortschritte. Bereits Mitte 1893 zählte man im Deutschen Reiche 199 Gewerbegerichte, Ende 1896 war die Zahl auf 234 gestiegen, und heute ist sie in das vierte Hundert eingetreten. Gegenwärtig giebt es im Deutschen Reiche keine Stadt von mehr als 50,000 Einwohnern, die nicht ein Gewerbegericht besäße. Und steigt man bis zu den Städten von 20,000 herab, so sind Städte ohne Gewerbegerichte nur seltene Ausnahmen. In manchen Gegenden gehen die Gewerbegerichte selbst bis in die kleinsten Landstädtchen hinab. Von den 52 Millionen Einwohnern des Deutschen Reiches unterstanden dieser Jurisdiktion nach der Statistik von 1896: 16,4 Millionen. — Die Gewerbegerichte sind mit Erfolg bemüht gewesen, miteinander Fühlung zu suchen. Es ist dies das Verdienst des Gewerbegerichts Mainz, zu einer engeren Verbindung den Anstoß gegeben zu haben. In der genannten Stadt trat am 11. Juni 1893 aus einem nachbarlichen Gedankenaustausch der Gewerbegerichte Mainz und Frankfurt a. M. hervorgegangen, der „Verband südwestdeutscher Gewerbegerichte" zusammen. Es waren damals 14 Mitglieder anwesend, denen sechs fernere Gewerbegerichte sich schriftlich anschlossen. Heute umfaßt der daraus hervorgegangene „Verband deutscher Gewerbegerichte" die größeren Gewerbegerichte fast ausnahmslos, und selbst von den kleinsten einen erheblichen Theil. Der Verband hat nicht nur den Austausch der Erfahrungen gepflegt und eine einheitliche Rechtsprechung angebahnt, sondern ist auch bemüht gewesen, von der Thätigkeit der deutschen Gewerbegerichte in geordneten Statistiken Rechenschaft abzulegen. Die oben erwähnte Statistik von 1896 zeigt u. a., daß vor den Gewerbegerichten mehr als die Hälfte aller Sachen (56 Proz.) in weniger als einer Woche zur Erledigung gelangen, d. h. vor den Gewerbegerichten spielt die Frist von einer Woche dieselbe Rolle, wie in der Justizstatistik der gewöhnlichen Gerichte die Frist von drei Monaten. Bei einzelnen Gewerbegerichten, wie bei den sächsischen, wurden sogar 90 bis 100 Proz. aller Fälle binnen einer Woche zum Abschluß gebracht.

Heer und Flotte.

* In der Seebataillonskaserne zu Kiel sind augenblicklich 120 Seesoldaten untergebracht, deren Führung dem Hauptmann v. Schmid übertragen ist. Von den aus allen Armeecorps eingetroffenen Freiwilligen sind 25 Mann hier geblieben. Wie es heißt, gingen von den eingezogenen Dispositionsurlaubern nur diejenigen nach China, die sich freiwillig zum Eintritt in das Expeditionscorps meldeten. Zur Formirung der beiden Ersatzbataillone sollen nach neuerer Bestimmung ausschließlich aufgebildete Freiwillige der Landarmee herangezogen werden.

* Ueber eine Neueintheilung der Marine wird aus Kiel folgendes gemeldet: Nach einer kaiserlichen Ordre wird die Eintheilung des heimischen Linienschiffsgeschwaders in Divisionen aufgegeben und der bisherige Chef der zweiten Division als zweiter Admiral nach der Anweisung des Geschwaderchefs verwendet. Diese Aufhebung der Divisionsverbände wurde bereits vor Jahresfrist bei dem ostasiatischen Kreuzergeschwader durchgeführt. Die Neuerung hat sich von Anfang an bewährt und ist namentlich bei den jetzigen Kriegswirren von großer Wichtigkeit. Früher mußte der Geschwaderchef bei der Verwendung von Schiffen thunlichst die Aufrechterhaltung der Befehlsverbände beachten und wurde dadurch in seinem Verfügungsrechte eingeengt. Der Geschwaderchef hat jetzt freie Hand über alle Schiffe, und der zweite Admiral ist für besondere Expeditionen verwendbar. Die neue Ordnung ist infolge eines gemeinsamen Vorschlages des früheren Geschwaderchefs, Viceadmirals Diederichs und des ehemaligen Divisionschefs, Prinzen Heinrich während ihrer gemeinsamen Thätigkeit in Ostasien angeordnet.

Ausland.

Die Wirren in China.

Besteht Kriegszustand mit China?

Diese Frage, die angesichts der Niedermetzelung des deutschen Gesandten in Peking augenblicklich vielfach erhoben wird, begegnet an unterrichteter Stelle folgende Auffassung:

Zunächst müßte mit voller Gewißheit überhaupt erst festgestellt sein, daß Herr v. Ketteler durch Soldaten der kaiserlichen Armee ermordet worden ist. Haben Boxer das Verbrechen begangen, so müßte auch dieser Unthat gegenüber das von den Mächten aufgestellte Prinzip beobachtet werden, daß

---

sichtigte der Chef des New Yorker Feuerwehrdepartements die Schiffe. Er sagte, die „Saale" sei vollkommen verloren, aber der „Main" könne vielleicht wieder brauchbar werden. Die „Bremen" steht so tief unter Wasser, daß eine genaue Besichtigung nicht möglich ist, aber wahrscheinlich wird dies Schiff ebenfalls vollkommen unbrauchbar sein. Der „Norddeutsche Lloyd" hat das Begräbniß der Verunglückten übernommen. Der Fluß ist mit Trümmern der Docks, der Schiffe und kleinen Flußdampfer angefüllt. Der „Main" hatte eine Ladung von Baumwolle, und diese entwickelte eine solche Hitze, daß das Wasser um das Schiff zu kochen anfing.

Unter den Opfern des Brandes befinden sich Kapitän Mirow von der „Saale", der erste Offizier Halberg und Oberingenieur Hagen von der „Bremen." Kapitän Mirow ist bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Heute nachmittag wurden fünfzig Todte vom oberen Deck der „Saale" entfernt. Alle waren verkohlt, und in den unteren Theilen des Schiffes sind viele Leute zu Asche verbrannt. Man glaubt, daß die genaue Zahl der verlorenen Menschenleben niemals festgestellt werden wird, aber man schätzt sie auf nicht weniger als 300. Es kommen immer noch Körper von Ertrunkenen an die Oberfläche des Wassers, und man glaubt, daß man noch eine große Anzahl Todter finden wird, wenn die Schiffe durchsucht werden. Von denen, die in das Wasser sprangen, sind viele ertrunken, der Kapitän eines Schleppdampfers, der 70 Leute rettete, sah 20 ertrinken. Kapitän Smith von der Hafenpolizei, der zur Stelle war, äußerte sich in einem Interview folgendermaßen: „Als ich an der „Saale" entlang fuhr, sah ich eine Anzahl Männer, die ihre Köpfe durch die Luken gesteckt hatten und nicht imstande waren, heraus oder hinein zu kommen, während direkt hinter ihnen das Innere des Schiffes in Flammen stand. Als das Schiff weiter sank, sah ich eine Frau mit einem Kind in den Armen, das sie vergeblich vor den Flammen zu schützen suchte. Auch sie verbrannte mit ihrem Kinde in den Armen."

29 Heizer befanden sich im Feuerraum der „Saale", wo sie vier Stunden gefangen waren. Dann, als das Fahrzeug in der Mitte des Stromes war, stiegen die Leute einander auf die Schultern und erreichten das Deck. Hier wurden sie sofort von starken Wasserstrahlen überschüttet, bis sie in den Fluß springen konnten und so alle gerettet wurden. Die Gesellschaft schätzt den Verlust an Menschenleben auf nicht viel über 200 und gründet diese Schätzung auf die Mannschaftslisten. Die Offiziere glauben, daß die meisten Todesfälle unter den Schiffsarbeitern vorgekommen sind. Es verlautet, daß das Feuer infolge großer Mengen Terpentin, die in den Docks aufgespeichert waren, sich mit so großer Schnelligkeit verbreitete.

Die Mannschaften auf den Schiffen waren folgende: „Kaiser Wilhelm" 500 Mann, „Saale" 150 Mann, „Bremen" 160 Mann und „Main" 150 Mann. Der Kapitän eines Schleppdampfers weigerte sich, drei Seelente zu retten, die ihn um Hilfe anriefen. Er fragte sie, ob sie Geld hätten, um ihn zu bezahlen, und als sie dies verneinten, überließ er die armen Burschen ihrem Schicksal.

„Kaiser Wilhelm der Große", der schnellste Oceanrenner, war der Zerstörung so nahe, daß, als er an einen sicheren Platz kam, alle Takelage zerstört, die Rettungsboote verkohlt und die schöne weiße Farbe des Rumpfes verschwunden war. Die Rettung des „Kaiser Wilhelm" war eine hervorragende Leistung der Offiziere und Bemannung. Die meisten Offiziere befanden sich an Bord, als das Feuer ausbrach, und auf das Signal eilten sie auf ihre Posten. Das Dock brannte an beiden Enden, als Kapitän Engelhart seinen Platz auf der Kommandobrücke einnahm und, vom Rauch halb verdeckt, seine Befehle gab, die von Offizieren und Mannschaften furchtlos befolgt wurden. Die Taue wurden gekappt und Schleppdampfer kamen heran und befestigten Leinen. Denen am Ufer und am Bord des Schiffes schien es, als ob dasselbe sich niemals bewegen wollte. Zwanzig Schlepper zogen unter dem höchsten Druck, dessen sie fähig waren, und endlich glitt das Schiff aus seinem Dock. Die Mannschaft machte übermenschliche Anstrengungen, um das Feuer zu löschen, aber immer wieder brachen die Flammen durch, die Rettungsboote verbrannten und die Takelage verkohlte. Als der „Kaiser Wilhelm" endlich frei aus dem brennenden Dock lief, jubelte eine tausendköpfige Menge Kapitän Engelhart zu, wie er in der sengenden Gluth ungebeugt auf der Kommandobrücke stand. Der Stolz des Norddeutschen Lloyd war gerettet, aber nur einen Augenblick Verzug und das Schiff wäre durch die Flammen zerstört worden, die beinahe die Ueberhand gewannen. So beläuft sich der Schaden auf ungefähr 20,000 Dollars, aber der „Kaiser Wilhelm" wird an dem für seine Abfahrt bestimmten Datum den Hafen verlassen können.

Mr. Thomas Rhodes, der Londoner Vertreter des Auskunftsdepartements des Norddeutschen Lloyd, sagte gestern abend, daß der Verlust der „Saale," „Bremen" und „Main" die Gesellschaft nicht lähmen könne, da ihre ungeheure Flotte sie in die Lage setzte, leicht jeden Nachtheil, der aus dem Feuer erwachsen ist, zu überwinden. Es verlautet, daß die Schleppdampfer, die den „Kaiser Wilhelm den Großen" retteten, 50,000 Dollars für ihre Arbeit verlangen.

Im Anschluß hieran sei die letzte telegraphische Meldung aus New York wiedergegeben. Sie lautet:

New York, 2. Juli. Die Morgenblätter gehen sehr auseinander bezüglich der Verlustliste. Die „Staatszeitung" sagt, 360 Personen seien umgekommen, die „Times" spricht von ebensoviel, während der „Herald" die Zahl 320 und die „Tribune" über 300 angiebt. Andere Blätter sind näher an 400 als an 300. Unzweifelhaft ist, daß viele Menschen verloren sind, von denen man nie etwas erfahren wird, da bei der Polizei Meldungen von Angehörigen zahlreicher Vermißter eingehen. Von allen Leichen sind nur vier identifizirt, nämlich diejenige des Kapitäns Mirow von der „Saale," der auf seinem Schiffe den Heldentod starb, indem er die Rettung desselben versuchte; ferner die Leichen der Stewardeß Philomena Cordes aus Bremerhaven, des Matrosen Christian Bolchman und des Führers der Frachtverlader, Henry F. Kardel aus Hoboken.

Unter den Vermißten sind die Oberstewardeß Anna Elbut von der „Saale", Karl Gahre, zweiter Maschinist der „Saale", Matrose William Hackbord, Koch Georg Hannewacker, Obersteward Charles Kolbe, Steward Adolph Oelberking, Stewad Hermann Prendt, Matrose Oskar Richter, Hochbootsmann Dieterich Rolfs (dieser kam um, weil er nicht die „Bremen" verlassen wollte, bevor nicht seine Untergebenen gerettet waren), Steward Joseph Thielemann und Küchenmann Otto Weber. Die Liste der vermißten Schiffsmannschaften ist noch lange nicht vollständig.

Schwerverletzt sind der erste Offizier der „Bremen", Adolph Ahlborn, der Elektriker desselben Dampfers, Hermann Becker, die Stewardeß Dorothea Holme, Obersteward Gustav Kühne, die Stewardesses Lina Ella Laine und Emma Petersen, der Heizer Emil Weinenheimer, der Matrose Ernst Penner und die Stewardeß Emilie Schmuck.

*

Der deutsche Botschafter v. Holleben ist am Dienstag von Washington nach New York gekommen, um auf Grund eigenen Augenscheins des Schauplatzes der Katastrophe vom Sonnabend und des ihm vom Norddeutschen Lloyd zur Verfügung gestellten und anderen Materials einen eingehenden Bericht über das furchtbare Brandunglück nach Berlin zu erstatten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000704025/fragment/page=0002

die Boxer Aufrührer sind. Sie haben sich gegen die eigene Regierung empört und stehen außerhalb des Gesetzes, unter das sie mit Hilfe der Mächte erst wieder gebeugt werden sollen. Wird es aber auch als erwiesen angenommen, daß kaiserliche Soldaten den furchtbaren Mord begangen haben, dann geht staats- und völkerrechtlich daraus erst mit voller Klarheit hervor, daß es in Peking keine Regierung mehr, sondern nur Anarchie giebt. Einen vollgültigeren Beweis hierfür kann es gar nicht geben, als den, daß Soldaten einen bei ihrem Kaiser beglaubigten Gesandten ermorden. Wer in diesem Gebahren des Militärs nicht den höchsten Grad der Ohnmacht einer Regierung und der völligen Auflösung aller Autorität sehen will, dem freilich bleibt nur die Annahme übrig, daß die Soldaten auf Befehl gehandelt haben. Aus dieser Annahme ließe sich dann allerdings nur die eine Konsequenz ziehen: Offizielle Kriegserklärung an China! Aber für eine derartige Annahme fehlt noch jeder Anhalt. Sie widerspräche auch nicht allein allen Gesetzen der Menschlichkeit, sondern — was im öffentlichen Leben oft schwerer in die Wagschale fällt — auch allen Gesetzen politischer Klugheit.

Der deutsche Marine-Etat und die China-Expeditionen

stehen in so intimer Verbindung, daß es begreiflich erscheint, wenn man die finanzielle Tragweite der nothgedrungenen Operationen in Ostasien in Erwägung zieht, obwohl sie selbstverständlich im Augenblick erst in zweiter und dritter Linie zu stehen hat. Für weite Kreise wird es jedoch von Interesse sein, zu wissen, über welche Mittel die Reichs-Marineverwaltung in dem außergewöhnlichen Falle etatsmäßig verfügt, in welchem sie sich zur Zeit befindet. Abgesehen von den im Marine-Etat bewilligten regulären Ausgaben, — um diesen Ausdruck der Kürze wegen zu gebrauchen — kommt vorzugsweise das Kapitel 52 „Indienststhaltungen" in Betracht. Hierfür sind insgesammt 17,272,790 Mark ausgeworfen. Diese Summe vertheilt sich auf die Schlachtflotte mit 6,724,251 Mark, auf die Auslandschiffe mit 7,043,193 Mark, insbesondere auf die ostasiatische Station, für welche eigens 4,582,440 Mark bestimmt sind. Weitaus der größte Theil der Ausgaben für die Indienststhaltungen von Auslandschiffen ist also, wie man sieht, für diese gegenwärtig in den Brennpunkt der Ereignisse gerückte ostasiatische Station vorgesehen. Man ersieht auf den ersten Blick, daß die etatsmäßig verfügbaren Mittel ganz außerordentlich winzig sind, sobald es wirklich Ernst werden sollte, und schon aus diesem rein finanziellen Grunde dürfte sich die Nothwendigkeit, den Reichstag zusammenzuberufen, als eine sehr dringliche herausstellen.

Der „Manchester Guard" will wissen, Rußland habe die Mächte davon verständigt, es habe mit Japan eine Vereinbarung getroffen, der zufolge die asiatische Vormacht weitgehende Vollmachten haben solle, den gegenwärtigen Wirren in China ein Ende zu setzen. Amerika solle in gewissem Maße an diesem Abkommen betheiligt sein.

Der japanische Minister des Aeußeren über die Lage.

„Wir befinden uns vis-à-vis einer unoffiziellen Kriegserklärung, welche die unkontrollirbaren Millionen Chinas der ganzen Welt ins Gesicht geschleudert haben." — Mit diesen Worten summirte der japanische Minister des Auswärtigen, Vicomte Aloi, die ganze Lage in China auf, als er einem Korrespondenten der „Daily News" ein längeres Interview gewährte. Die Unterhaltung zwischen dem japanischen Staatsmann und dem englischen Journalisten wird in genanntem Blatte eingehend wiedergegeben und schildert in interessanter Weise die Stimmung in Japan mit Bezug auf die jetzige chinesische Krisis. Nach Ansicht des Ministers ist die fremdenfeindliche Bewegung im Reiche der Mitte tiefgewurzelt und in allen Volksklassen willkommen geheißen, zumal das chinesische Volk längst die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die kaiserliche Regierung die bestimmte Absicht hat, alle Fremden aus dem Lande zu vertreiben. Nach seiner Ansicht hassen die Chinesen die Politik der „Offenen Thür" von ganzer Seele und bereuen bitterlich, daß sie den Ausländern bereits so viele Konzessionen gemacht haben. Der augenblicklich vorherrschende Zustand der Anarchie in China würde schwerlich von selbst aufhören zu existiren und müsse daher mit schärfsten Gewaltmaßregeln unterdrückt werden, andernfalls sei es möglich, daß der Aufstand den gleichen ungeheuren Umfang annehmen würde, wie die frühere Taiping-Rebellion, und er befürchte, daß Europa vielleicht sogar jetzt noch nicht völlig über die wahre innere Lage im Himmlischen Reiche unterrichtet sei.

Der japanische Staatsmann drückte die Hoffnung aus, daß keine Auftheilung von China seitens der Großmächte in Aussicht genommen sei. Falls diese aber unvermeidlich würde, hätte Japan selbstverständlich keine Veranlassung beiseite zu stehen und seine eigenen Interessen, die denen der anderen Mächte vollständig gleich kämen, aus dem Auge zu verlieren. Er müsse betonen, daß Japan vermöge seiner genauen Kenntniß aller chinesischen Zustände und seiner nahen Nachbarschaft auf jeden Fall ein werthvoller Verbündeter sein könne, um bei der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse erheblich in Betracht zu kommen, während es gleichzeitig unter allen Umständen bereit sei, mit den übrigen Großmächten unter gleichen Bedingungen Hand in Hand zu gehen.

Mit Bezug auf die Möglichkeit event. Verwicklungen, die jetzt oder später aus der Krisis unter den Vertragsmächten entstehen könnten, verweigerte der Minister jede Aeußerung, ließ sich jedoch herbei, zu bestätigen, daß die japanische Nation ganz besonders nach Großbritannien und Amerika hinüberneige. Seine Regierung sei unter allen Umständen sorgfältig bemüht, Eifersüchteleien zu vermeiden und dem gemeinsamen Werke keine Hindernisse in den Weg zu legen. Vicomte Aoki schloß seine Aeußerungen wörtlich: „Japans Flotte ist zwar nicht so groß, als diejenige von Frankreich oder Deutschland, aber trotzdem ist sie von respektablem Umfange. Wir haben außerdem über eine halbe Million Soldaten zur Verfügung, und wenn unsere eigenen inneren Angelegenheiten auch erfordern, daß wir die weitgehendsten Friedensideen verfolgen, so werden wir doch, wenn ein Konflikt unvermeidlich ist, in der Lage sein, es durchsetzen zu können, daß man mit uns und unseren Wünschen zu rechnen hat."

Die letzten Nachrichten aus Peking

sind eine Woche alt und setzen allen bisherigen Meldungen sozusagen die Krone auf. Prinz Tuan soll öffentlich die sämmtlichen Legationswachen haben köpfen lassen. Die Mitglieder der Gesandtschaften sollen, als der Bote Peking vor einer Woche verließ, bereits am Ende ihrer Kräfte gewesen seien. Frauen sterben vor Hunger. Die englische Gesandtschaft wurde furchtbar beschossen. Es ist kaum anzunehmen, daß sie habe aushalten können, da sie vorige Woche schon am Ende ihrer Munition war.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Korrespondent einer Pilsener tschechischen Zeitung will wissen, daß Verhandlungen wegen Verschmelzung der katholischen Volkspartei und der christlich-sozialen Partei im Zuge seien. Die neue Partei würde den Namen „österreichische Volkspartei" führen. Der Vereinigung stehen, dem erwähnten Korrespondenten zufolge, gewisse Programmpunkte der beiden Parteien entgegen, doch hoffe man auf Seite der katholischen Volkspartei, die sich sehr für die Bildung der neuen, sechzig Mann starken Partei interessire, daß es gelingen werde, diese Hindernisse zu beseitigen. Dazu bemerkt die „N. Fr. Pr.":

Die Vereinigung der genannten beiden Parteien wäre nur eine naturgemäße, denn die sogenannten Christlich-Sozialen waren immer nur ein vorgeschobener Posten der Klerikalen, die radikale Kampfpartei, während sich die katholische Volkspartei einen konservativen Anstrich zu geben liebte.

Der Korrespondent des Pilsener Blattes fügt übrigens noch bei, daß in dem Augenblicke, wo die „österreichische Partei" ins Leben treten werde, sich sofort eine slavische Rechte bilden würde. Wenn auch diese Rechte nach außen hin nicht so stark wäre wie die bisherige, so würde sie jedenfalls an innerer Festigkeit sehr viel gewinnen. Die Korrespondenz konstatirt schließlich, daß die slavischen Parteien unausgesetzt bestrebt seien, ihren Wiederzusammenschluß zu vollziehen. — Daran bestand schon längst kein Zweifel mehr. Neu ist an der Meld ung nur, daß dieser Zusammenschluß eventuell sich gegen die katholische Volkspartei vollziehen soll.

Südafrika.

Mit Rücksicht darauf, daß die Zeit, wo der Betrieb auf den Randminen wieder in voller Thätigkeit sein wird, nahe bevorsteht, kann es nicht schaden, wenn ein kurzer Ueberblick über die Minenindustrie und eine annähernde Idee von dem wahrscheinlichen Werthe der Ausbeute im Laufe der nächsten zwei oder drei Jahre gegeben wird. Kompetente Sachverständige sind nach der „F. Chr." der Meinung, daß in drei Jahren der Werth der Goldausbeute im Transvaal nicht weniger als 35,000,000 Lstr. jährlich betragen wird, und ziemlich zuverlässige Daten für diese Abschätzung stehen zu Gebote. Vor dem Kriege waren auf dem Rand mehr als 6000 Stampfen im Betriebe, und bevor das Jahr 1901 sein Ende erreicht, wird angenommen, daß nahezu 8000 arbeiten werden, während sich in den Jahren 1902 und 1903 die Zahl auf 10,000, resp. 12,000, vergrößern wird. Diese Zahlen geben natürlich nur einen annähernden Voranschlag, aber sie werden sich als ziemlich korrekt herausstellen, denn 5600 neue Stampfen würden sich leicht im Detail zusammenrechnen lassen, wenn es nöthig wäre, auf Einzelheiten einzugehen. Man wird sich erinnern, daß die hauptsächlichsten Ereignisse, wodurch sich die Minenoperationen des letzten Jahres auf dem Rand auszeichnen, darin bestanden, daß die unterdem Namen „first deeps" bekannten Minen, d. h. die tiefen Levels in der ersten Staffel nach den Ausbiß-Besitzthümern, in die Entwicklungsstufe der Verpochung traten, wie z. B. die Langlaagte Deep und Ferreira Deep, deren Aufschließung aus verschiedenen Ursachen verzögert worden war; ferner, daß Verpochungen von Gesellschaften in Distrikten begonnen würden, die von der Centralsektion weit entfernt liegen, wie z. B. die Roodepoort Central Deep und Nigel Deep; und schließlich darin, daß solche Gesellschaften, wie die Aurora West United, die New United, die Lancaster West und die Chinese Exploration neuorganisirt wurden. Während daher die Jahre 1898 und 1899 als die Jahre bezeichnet werden können, in denen verschiedene „first deeps"-Verpochungs-Operationen begannen, kann es als selbstverständlich betrachtet werden, daß im Jahre 1901 einige der Minen in der zweiten Staffel der tiefen Levels in die Liste der Goldproduzenten aufzunehmen sein werden. Zum Beispiel erwartet man, daß Knight's Deep, Knight's Central, Simmer & Jack East und Witwatersrand Deep im Laufe des nächsten Jahres mit der Verpochung beginnen werden, und daß im darauffolgenden Jahre die Simmer and Jack West und South Rose Deep, die Jupiter, die South Geldenhuis und Robinson Central Deep die Verpochungsoperationen aufnehmen werden, und zwar wahrscheinlich jede mit 100 Stampfen. Außer dieser bedeutenden Vergrößerung der Verpochungskraft durch die Minen in der ersten und zweiten Reihe der tiefen Levels werden auch viele Ausbiß-Gesellschaften die Zahl ihrer Stampfen erhöhen. Besonders wird das der Fall in der Randfontein-Gruppe sein, von der bereits alle Vorbereitungen dazu vor dem Kriege getroffen waren. Alles in allem genommen glauben wir nicht, daß unser Voranschlag zu hoch gegriffen ist. In der That, wenn am Ende des Jahres 1903 auch nur 11,000 Stampfen ausloot der 12,000, die wir in unserer Schätzung annahmen, im Betriebe sind, und jede Stampfe nicht mehr als jährlich 1800 Tonnen in einem Durchschnittswerth von 2 Lstr. pro Tonne verpocht, so würde die Ausbeute nahezu 40,000,000 Lstr. betragen, während wir nur 35,000,000 Lstr. annahmen.

Schwurgericht zu Halle.

Halle, 3. Juli.

In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde wider die Wirthschafterin Anna W. aus Schnarsleben bei Magdeburg wegen Kindesmordes verhandelt. Anna W. ist 22¾ Jahre alt, bisher unbestraft. Als Wirthschaftsmamsell war sie am 1. Oktober v. J. auf dem Rittergute in Niemegk bei Bitterfeld in Dienst getreten. Zur Last gelegt wurde der Angeklagten, in Niemegk in der Nacht vom 31. März zum 1. April d. J. als Mutter ihr unehelich geborenes Kind in oder gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Aus Sittlichkeitsrücksichten wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Die Angeklagte machte durch ihr ansprechendes Aeußere in Verbindung mit ihrem, dem Ernst ihrer Lage durchaus entsprechenden Verhalten einen sehr günstigen Eindruck. Mehrfach wurde ihr ein sehr gutes Leumundszeugniß ausgestellt. Zur Beweisaufnahme war die Ladung von 13 Zeugen und 4 ärztlichen Sachverständigen angeordnet. Unter den Zeugen befanden sich auch die Eltern der Angeklagten. Ihr Vater ist Gasthofbesitzer in Schnarsleben. Die Angeklagte erklärte, sie habe nicht gewußt oder bemerkt, daß ihr Kind lebend zur Welt gekommen. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war der Tod durch Erstickung verursacht. Die Schuldfragen bezogen sich auf Kindesmord und im Falle Bejahung dieser Frage auf Vorhandensein mildernder Umstände; dann für den Fall der Verneinung der Hauptschuldfrage noch auf fahrlässige Tödtung. Nach ziemlich einstündiger Berathung der Geschworenen erfolgte Verkündigung des Spruches, der auf Verneinung der ersten Frage und auf Bejahung der dritten Frage lautete. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß die That der Angeklagten sich als sehr grobe Fahrlässigkeit kennzeichne, die hart an Vorsätzlichkeit grenze, 2 Jahre Gefängniß. (Dies ist auch das niedrigste Strafmaß für Kindesmord bei Annahme mildernder Umstände.) Weinend bat die Angeklagte um gelindere Strafe. Sie befindet sich seit ungefähr 10 Wochen in Untersuchungshaft, weshalb der Vertheidiger, Rechtsanwalt Riecke, um Abrechnung dieser Haft bat. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 2 Jahre Gefängniß. 2 Monate wurden als durch ihre Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Ziemlich gefaßt erklärte die Angeklagte, sie wolle sich bei dem Urtheil beruhigen.

Strafkammer zu Halle.

Halle, 3. Juli.

Wegen Beleidigung durch die Presse wurde der Redacteur Adolf Thiele von hier unter Anklage gestellt. Es wurde ihm zur Last gelegt, durch einen in der Nummer vom 13. November 1898 des von ihm redigirten „Volksblattes" veröffentlichten Artikel die Offiziere der preußischen Armee und die Kriegervereine beleidigt zu haben, und zwar sollen in diesem Artikel nicht erweislich wahre Behauptungen enthalten gewesen sein, welche geeignet erschienen, Offiziere und Kriegervereine verächtlich zu machen, sie in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. In der heutigen Sitzung wurde der Artikel zur Verlesung gebracht. Er enthält unter der Spitzmarke: „Naumburg. Kriechervereine als Erzieher?" eine ziemlich scharfe Kritik des Auftretens mancher preußischer Offiziere und zugleich des Wesens der Kriegervereine. Es heißt darin: „Unsere Notiz von neulich, betreffend kriegervereinlichen Zickzack-Kurs, hat „oben" lebhafte Entrüstung erregt. Man schimpfte und — bewies dadurch, daß man sich empfindlich an einer Stelle getroffen fühle, die aus „dienstlichen Gründen" dem Lichte der Oeffentlichkeit nicht ausgesetzt werden darf. Von einer „erziehlichen" Thätigkeit der Kriegervereine zu sprechen, wie der von uns citirte Sommerleutnant in der „Parole" es thut, das ist echt — preußisch. Was es mit solcher Erziehung auf sich hat, kann jeder ermessen, der da weiß, wie Rekruten „erzogen" werden. Königlich preußische Schwerträger des Königs, die auf der Höhe des Preußenthums stehen, sprechen, näseln und schnarren deshalb auch nicht von Ausbildung der Rekruten, noch weniger von deren Erziehung, sondern urpreußisch von Abrichtung und Dressur. Solche preußische Strammigkeit ist wenigstens wegen ihrer Offenheit zu loben. Sie enthüllt, wie gesagt, den innersten Kern preußischen Wesens, ist ohnehin in der Brüllerei und Schnauzerei königlich preußischer Kasernenhöfe allgemein bekannt und nennt das echt preußische Kind wenigstens beim rechten Namen. Es handelt sich dabei um Ertödtung der Individualität, um Verpreußung des Individuums zu willenlosen Werkzeugen, zunächst zum Gebrauch militärischer „Vorgesetzter". — Ueber die Kriegervereine ist gesagt: ein solches System könne solchen Vereinen auch nicht mehr geben, als es habe. Im Strome königlich preußischer Erziehung würden keine Charaktere gebildet, und im Kriegervereinsleben werde der tundige Beschauer oft genug geradezu angewidert durch traurigte „Erziehungs"-Resultate: Lakaienthum, knechtseliges Streberthum, weibische Eitelkeit, kindische Freude an militärischem Klimbim und bunten Rodaufaufzügen. Sogar Ballsäle seien von Kriegervereinskameraden dazu benutzt, um im Parademarsch an dem Herrn Bezirkskonkel vorüberzustampfen. Am Schlusse heißt es: „Wie der Herre, so's Gescherre und wie's Gescherre, so der Herre." Strafantrag war gestellt vom preußischen Kriegsminister und vom Kriegerverein „Wilhelm" in Berlin, einem Verein, dem mehrere Reserve-Offiziere als Mitglieder angehören. Der Angeklagte erklärte, jener Artikel sei die Folge eines früheren Artikels, der die Verfolgung der Sozialdemokratie zum Gegenstand habe. Was in dem inkriminirten Artikel über Drillen und Dressiren der Rekruten gesagt sei, das hätten andere militärische Autoritäten ebenfalls als richtig anerkannt. Zum Beweise dieser Behauptung führte der Angeklagte verschiedene Aussprüche namhafter Militärs an und erwiderte auf die Frage: wie er zu dem Ausdruck „Kriecher-Verein" gekommen — dies sollte das Auftreten der Kriegervereine gegenüber der herrschenden Richtung bezeichnen. Mit den auf Offiziere bezüglichen Bemerkungen seien nur diejenigen gemeint gewesen, die eben in angedeuteter Weise sich bemerkbar gemacht hatten. Der Staatsanwalt war der Ansicht, die Bezeichnung „Kriecher-Vereine" involvire eine Beleidigung. Im Artikel seien die Offiziere im allgemeinen verhöhnt. Es passire ja wohl manches beim Militär, das kritisirt werden könne, aber die Sache zu verallgemeinern, wie es in dem Artikel geschehen, das sei beleidigend. Beantragt wurden 200 M. Geldstrafe oder für je 5 M. ein Tag Gefängniß, außerdem für die Beleidigten Publikationsbefugniß. Der Vertheidiger plädirte für Freisprechung, da nicht alle Kriegervereine und Offiziere mit den Ausdrücken im Artikel gemeint seien, sondern nur diejenigen, die in angegebener Weise aufzutreten pflegten. Der Gerichtshof erachtete nur einfache Beleidigung für erwiesen (§ 185, nicht § 186) und erkannte auf 100 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängniß und bezüglich der Publikation nach Antrag. Zur Begründung hieß es, Kritik könne wohl geübt werden, dürfe aber nicht über die Grenzen erlaubten Maßes hinausgehen, wie es der Angeklagte gethan.

Eisleben, 4. Juli. Soeben theilt uns Kaufmann Hermann Gelbke mit, daß gegen das Urtheil der Strafkammer zu Halle vom 2. Juli d. J. von ihm wieder Revision eingelegt worden ist.

Letzte Nachrichten.

München, 4. Juli. Zum Präsidenten des bayrischen Senates beim Reichs-Militärgericht in Berlin wurde Oberst von Gerneth, zum Senatspräsidenten der bisherige General-Auditeur v. Koppmann und zum Rathe Oberstabsauditeur Hauer in Würzburg ernannt.

Der diesjährige grosse

Inventur-Ausverkauf

Geschäftshaus J. Lewin

bietet überraschend günstige Gelegenheitskäufe in allen Artikeln.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000704025/fragment/page=0003

Total-Ausverkauf.

Zu staunend billigen Preisen

stelle ich wegen vorgeschrittener Jahreszeit mein Lager nur **hochmoderner Damen-Konfektion,** als:

Jackets — Kragen — Umhänge — fertige Kleider — Blousen — Jupons etc.

zum Ausverkauf.

Gustav Bokmann,

Halle a. S.,
Brüderstrasse 16, Part. u. I. Etage.

Wohne jetzt
Glauchaer Str. 1,
Apotheke z. Deutschen Kaiser.
Dr. Gutsche.

Plissé- und Rundbrennerei
Thalamtstraße 4, III.
Frau Louise Breitenborn.

Patente besorgt und verwerthet
gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur,
Berlin NW., Louisenstraße 24.
Vertreter für Halle a. S.
R. Uhlmann, Schweitschkestraße 5.
Auskunft kostenlos.

Gegründet 1856 **Photographie** Gegründet 1856
Benckert, Große Ulrichstraße 29.
12 St. **Visitbilder** Mk. 4,50,
„ **Cabinetbilder** Mk. 12.

Atelier für künstl. Zähne.

Anfertigung künstl. Gebisse in Gold, Platina u. Kautschuk. Plombiren der Zähne mit Gold, Silber, Emaille 2c. Schmerzloses Zahnziehen. Nichten schiefstehender Zähne. Jedes unpassende Gebiß wird gut passend bei billigster Preisberechnung umgearbeitet. Reparaturen an künstlichen Gebissen sofort.
Franz Hirsekorn,
jetzt Leipziger Straße 22, II.

---

2. Westpr. Pferde-Lotterie
Ziehung schon 12. Juli.
1652 Gewinne im Werthe von 50,000 Mark.
Loose à 1 Mark (Porto und Liste 30 Pfg. extra) offeriert
Johs. König, Wolfstr. 19.

Aug. Weddy
liefert auf
Yost-Maschine
Schreibarbeiten und Vervielfältigungen.
Unterricht Mk. 20.

Allen Kranken
empfehlen wir electrobom. Heil-Verfahren. Viele Zeugnisse von Geheilten. Buch gratis. **Johannis-Apotheke** Leipzig, Dresdenerstraße.

Massiv goldene
Verlobungs- und Trauringe.

Trauringe in Gold, 333/1000 M gestempelt, von 4 M. bis 10 M.
Trauringe in Gold, 585/1000 M gestempelt, von 15 M. bis 30 M.
Trauringe in Dukatengold 20 M. bis 50 M.
Mehrere hundert Stück vorräthig.
Gravirung gratis.

Moderne Neuheiten
in
Juwelen u. Goldwaaren
585/1000 und 333/1000 gefasst.

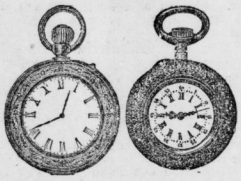
Halsketten, Broschen, Armbänder.

Ohrringe, Ringe, Manschett-Knöpfe, Chemisetten-Knöpfe, Cravattennadeln, Uhrketten, complette Schmucks, Silber- u. Alfenidewaaren, Pathen-Geschenke und Hochzeits-Geschenke in grosser Auswahl.

Opal-Schmucksachen.
Lange Damenuhrketten
in grosser Auswahl.

Illustrirter Katalog kostenlos.

Speeia-Haus
für
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Musikwerke, Gramophone
von
Paul Maseberg
Gr. Ulrichstrasse 48,
part. u. I. Etage,
Fernsprecher 2477,
empfiehlt



Goldene Damenuhren
mit neuesten Decors
von 20 M. bis 300 M.
Silb. u. Metall-Damenuhren
von 12 M. bis 25 M.
Silberne Herrenuhren
von 14 M. bis 75 M.
Metall-Herrenuhren
von 6 M. bis 14 M.
Grosse Auswahl
in
Glashütter und Genfer Taschenuhren.
2 Jahre reelle Garantie.

Zu Hochzeits- und Jubiläums-Geschenken
empfehle:
Aparte Neuheiten in
Modern. Zimmeruhren.

Kunstgewerbl. Ausstellung
in
Kunstuhren, Hausuhren, Tafeluhren, Standuhren
in Eiche, Nussbaum, Mahagoni, zu jeder Zimmer-Einrichtung passend, in Secession und allen Stylarten,
mit feinsten Glockengong Schlagwerken, Stabgongs und engl. Gongs,
in 3/4 und 1/2 Schlag.
Pariser Pendulen
in Bronce, Onyx u. Majolika.

Regulatoren, Standuhren und Tafeluhren
in allen Preislagen.

Reparatur-Werkstätten für Uhren jeder Art u. Musikwerke, für Neu-Anfertigung u. Reparatur in Goldwaaren.

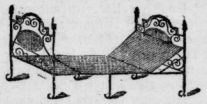
Hochachtungsvoll
Paul Maseberg, gelernter Uhrmacher.

Für die Reise!
empfehle in nur solidem und gediegenem Fabrikat:
Reisekoffer,
Bädekertaschen,
Touristentaschen,
Rucksäcke,
Couriertaschen,
Plaidriemen,
Handtaschen,
Reisenecessaires,
Reiserollen,
Taschenschreibzeuge,
Füllfederhalter,
Reisekontobücher,
Feldflaschen,
Trinkbecher,
Hängematten,
Turner- u. Sportgürtel,
Andenken an Halle
in grosser Auswahl.
Albin Hentze,
24 Schmeerstr. 24.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Eiserne Bettstellen
ohne und mit Matratzen,
Kinder-Bettstellen
mit abschlagbaren Seitentheilen,



Polsterbettstellen
mit Drellüberzug, sehr praktisch,

empfiehlt zu billigsten Preisen
Christian Glaser,
Halle a. S., Gr. Klausstraße 24
Bitte auf Firma u. Hausnummer zu achten.

---

200 Stück Holzkoffer
Handkoffer, Reisekörbe sehr billig zu verkaufen.
Töpfer, Roth. Thurm.

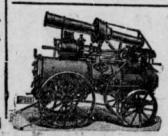
D. H. Apelt & Sohn
Bankgeschäft Leipziger Str. 70/71
An- und Verkauf von Werthpapieren,
Check-, Conto-Corrent, Wechsel-Verkehr,
Annahme von Spareinlagen (Depositen)
sowie **verschlossener** und **offener Depots,**
Vermiethung von Schrankfächern
in feuer- und diebessicherer Stahlkammer unter doppeltem eigenen Verschluss des Miethers.

Zur kostenfreien Capitals-Anlage
empfehlen wir
gute Hypotheken in jeder Höhe
und sichere, bis 1909 unkündbare
4% Hypotheken-Pfandbriefe.
Ernst Haassengier & Co., Halle a/S.

Stroh-,
Filz- und Cylinderhüte, Handschuhe und Cravatten.
Christian Voigt,
Schmeerstr. 21.

Das größte
Ein- und Verkaufsgeschäft
neuer und gebrauchter Möbel.
Laden-, Comtoir- u. Restaurations-Einrichtungen von
Friedrich Peilcke,
Geißstr. 25, Telephon 2450,
empfiehlt sein stets grosses Lager
ganzer Ausstattungen
sowie einzelner Möbel.
Billigste Preise.
Reellste Bedienung.
Transport frei Haus oder auf verpackt frei Bahnhof Halle.

Tapeten
neueste Muster, grösste Auswahl, empfiehlt, trotz eingetretener bedeutender Preissteigerung, noch zu alten, bekannt billigen Preisen.
Hermann Bischoff,
4 Gr. Klausstr. 4. Fernruf 2120.



Lokomobilen
zu Kauf und Miethe,
Dreschmaschinen
Original Marshall.
A. Lythall, Halle a. S.

Unterirdische Wasserhaltungen billig zu verkaufen: eine 3 Jahre im Betrieb gewesene horizontale Compound-Duplex-Pumpmaschine, Leistung 8 cbm pro Minute bei 60 m Förderhöhe, zur Pumpe sind 60 m Steigeleitung vorhanden; eine desgl. mit 12 cbm Leistung pro Minute auf 60 m Förderhöhe, ganz neu, noch in der Fabrik bei **Weise & Monski, Halle** lagernd. Näheres durch Ingenieur **Vogel,** Altenburg-Kauerndorf 21.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Hälle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000704025/fragment/page=0004